

Predigt

Thema: Predigtreihe Vater unser – Teil 1, Die Anrede
Bibeltext: Matthäus 6,9–13
Datum: 13.04.2008
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Liebe Gemeinde,

in der Lesung (Matthäus 6,5–8) eben von Franziska Cieslak haben wir es schon gehört: „Euer Vater weiß, was ihr braucht noch bevor ihr ihn bittet.“

Ein starker Satz oder? Euer Vater weiß, was ihr braucht, was ihr nötig habt, noch bevor ihr ihn bittet! Gott der Vater weiß...

Wir müssen ihn also nicht erst besonders informieren, stehen nicht unter diesem Druck: Hoffentlich vergesse ich nichts, wenn ich das und das falsch ausdrücke, dann weiß Gott gar nicht Bescheid... Hoffentlich finde ich die richtigen Worte.

Wir müssen auch nichts besonders begründen, mit Nachdruck betonen, damit Gott weiß, was uns wirklich am Herzen liegt.

Wir müssen auch nicht besonders laut oder mit besonderem Pathos sprechen, um Eindruck zu machen, um Gott zu zeigen, wie wichtig das ist.

Und selbst und gerade da, wo wir gar nicht selber wissen, was wir brauchen, was wir möchten, gerade da weiß Gott, was wir nötig haben. Denn es ist oft ja so, dass wir im tiefsten Grunde gar nicht selber in Worten formulieren können, was uns beschäftigt und was uns wirklich quält. Gott weiß!

Und dieses Wissen ist ein väterliches Wissen. Er kennt und liebt uns und macht sich Gedanken um uns. Und darum tut Beten so gut und darum ist Beten so hilfreich und so wichtig.

Gar nicht in erster Linie darum, weil wir da irgendwie Anliegen loswerden können oder unsere Wünsche formulieren, sondern Beten ist deshalb gut und tut so gut und ist deshalb so wichtig, weil wir in Verbindung bleiben mit diesem lebendigen Gott, der uns so zugewandt ist.

Beten um beisammen zu sein und die Nähe des Anderen zu erleben. So ähnlich, als wenn wir eine gute Freundin oder einen guten Freund anrufen und sagen: „Ich wollte einfach nur mal hören ..., ich wollte nur mal reden, einfach nur mal miteinander quatschen“. Beten!

Vielleicht die zentrale Lebensäußerung eines Christen.

Und weil diese Lebensäußerung so zentral ist, stellt sich ja die Frage: Wie geht das? Und die Frage stellen sich nicht nur Menschen heute, sondern schon die ersten Freunde Jesu, die Jünger, haben gefragt: „Herr, wie geht das, Herr, lehre uns doch beten.“

Darüber wollen wir heute und in den nächsten Wochen bis zu den Sommerferien, mit einigen Unterbrechungen, immer wieder nachdenken. Wir wollen gemeinsam hören auf die Antwort, die Jesus auf diese Bitte, auf diese Frage gegeben hat. „Herr, wie geht das, Herr lehre uns beten.“

Predigtreihe über das Vaterunser.

Lasst uns zunächst hören auf dieses Gotteswort aus Matthäus 6 ab Vers 9. Da sagt Jesus zu seinen Jüngern:

9 Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. 11 Unser tägliches Brot gib uns heute. 12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. 13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Vater unser!

Mit Sicherheit das Gebet, das am häufigsten auf dieser Welt gesprochen wird.

Mit Sicherheit auch das Gebet, das am häufigsten missbraucht worden ist. Es gab die Unsitte in katholischen Kreisen, dass man gesagt hat: „Bete noch 20 Vaterunser, als Buße“ sozusagen.

Ein Gebet auch, das gefährlich ist. Ein Ausleger schreibt: „In jeder Zeile geht es im Vaterunser darum, dass die Nachfolger Jesu nur noch wollen, was Gott will.“ Gar nicht so ungefährlich.

Ein Gebet, mit dem man nie zu Ende kommt, auch nach dieser Predigtreihe nicht. Martin Luther hat gesagt: „Mir ist es im ganzen Leben nicht gelungen, auch nur ein einziges Vaterunser mit Sinn und Verstand von Anfang bis zum Ende zu beten.“

Vater unser!

Ein Gebet, das viele Leute nicht kennen, nicht mehr kennen. Helmut Thielicke erzählt aus den 60er Jahren, also 40 Jahre her, dass er damals im Hamburger Michel Studenten-Gottesdienste abgehalten hat. Eines Tages kamen nach dem Gottesdienst zwei Studenten zu ihm und sagten: „Wir waren letzte Woche zum ersten Mal bei ihnen hier und da haben wir ein Gebet gehört, das wir noch nicht kannten. Wir haben die ganze Woche nach dem Text gesucht und ihn nicht gefunden“. Es war das Vaterunser. Viele von uns kennen es von klein auf, andere hören es vielleicht hier in diesem Raum zum ersten Mal.

Vater unser!

Es ist auch ein kostbares Gebet. Die alte Kirche, also die Gemeinde in den ersten Jahrhunderten, hatte die Angewohnheit, dass sie am Ende des Taufunterrichtes den Täuflingen kurz vor der Taufe dieses Gebet erst übergeben, sozusagen anvertraut haben, damit sie es dann bei der Taufe zum ersten Mal mit der Gemeinde beten durften.

Vater unser!

Was fällt spontan auf, wenn man sich dieses Gebet ansieht?

Es fällt auf, dass es sehr kurz ist, sehr knapp, sehr gedrängt. Es ist ein reines Bittgebet. Zunächst geht es um Gottes Sorge, die Bitten 1–3, dann geht es um die Sorge der Jünger, der Nachfolger Jesu, der Kinder Gottes. Die Bitten Verse 4–7. Der Schluss: „Denn dein ist das Reich und die Herrlichkeit“ usw. ist erst später hinzugefügt worden. Warum, das werden wir noch sehen ganz am Schluss der Predigtreihe. Also ein reines Bittgebet. Beten in seiner tiefsten Grundform ist Bitte. (In der aktuellen Situation in der Christenheit, oder in den Frömmigkeits-Breitengraden, wo wir leben, vielleicht doch mal wichtig zu sehen: Die tiefste Grundform des Betens ist Bitte.)

Vater unser!

Das Vaterunser kommt sofort zur Sache, ohne lange Vorrede. Es beginnt mit:

„Vater unser im Himmel.“

Vater. Jesus spricht ja mit seinen Jüngern in seiner Muttersprache, also Aramäisch, und deshalb steht da am Anfang: Vater = Abba, das aramäische Wort für Vater. Lieber Vater. So sollt ihr beten: „Abba, lieber Vater.“

Damit kommt bei Jesus direkt ein neuer Ton in die Beziehung zwischen Gott und Mensch. Ein neuer Ton, der vielfach wichtig ist. Zur Zeit Jesu gab es ja auch in der Synagoge viele vorformulierte Gebete. Eines der wichtigsten davon ist das so genannte 18-Bitten-Gebet. Und das beginnt so:

Gepriesen seiest du, Herr, unser Gott, du Vater unserer Väter, Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Du großer starker furchtbarer Gott, du höchster Gott, du Gründer Himmels und der Erde, du unser Schild, unserer Väter Schild, du unsere Zuflucht von Generation zu Generation. Gepriesen seiest du Herr, du Schild Abrahams.

Und Jesus lehrt: Wenn ihr betet, sagt „Abba“.

Da ist kein Hofzeremoniell nötig, wo man umständlich, höflich, ehrerbietig sich ganz langsam über viele Wege und Windungen dem König nähern muss.

Jesus bringt einen neuen Ton, den Ton der Familie, den Ton der Vertrautheit. Wohl mit Achtung, mit Respekt, also nicht plump, aber eben vertraut. Ohne diese Sorge: Stimmt die Anrede, habe ich auch nichts vergessen, habe ich ja auch auf die Etikette geachtet. Muss ich mich fürch-

ten, wenn ich ein falsches Wort sage, dass ich aus dieser Audienz mit Schimpf und Schande entlassen werde.

Jesus bringt einen neuen Ton, den Ton der Vertrautheit, der Nähe, der herzlichen Beziehung. Abba, lieber Vater. Dieser neue Ton ist so prägend, so neu, dass später der Apostel Paulus in seinen Briefen dieses Fremdwort, dieses muttersprachliche Wort Abba von Jesus benutzt – und auch die Christen im Mittelmeerraum, die ja Griechisch sprachen vielleicht noch Latein kannten, auch die Christen in der damals bekannten Welt im Mittelmeerraum, ob in Rom (Römer 8,14ff) oder Galatien (Galater 4,1–7), dass auch diese Christen, dieses Wort kannten und benutzten: „Abba, lieber Vater.“

Weil das so neu, so besonders war, das wir so vertraut, so herzlich, so eng mit Gott reden dürfen. Abba! Vater! Das war so staunenswert, so bewegend, so zu Herzen gehend, dass dieses Fremdwort „Abba, Vater“ im ganzen Mittelmeerraum bei den Christen bekannt war. So dürft ihr mit Gott sprechen. Abba, Vater!

Wir heute staunen vielleicht auch darüber, aber stolpern vielleicht auch darüber.

Vater.

Viele Menschen haben ihren Vater nie kennen gelernt, weil er aus dem 2. Weltkrieg nicht mehr zurückkam.

Menschen kennen ihren Vater kaum, weil sie ihn nach der Trennung der Eltern kaum noch zu Gesicht bekamen.

Andere Menschen leiden darunter, dass der Beruf den Vater so aufgefressen hat, dass er nie Zeit hatte für seine Kinder.

Oder der Vater begegnet eigentlich nur als „Erziehungsmaßnahme“: „... wartet auf heute Abend, wenn der Vater wiederkommt.“

Bis hin zu Vätern, die mit Gewalt ihre Kinder erzogen oder malträtiert haben.

Bei „Vater“ stellt sich also nicht automatisch heutzutage ein Gefühl ein von: Geborgenheit, Verlässlichkeit, Vertrautheit, Nähe.

Was tun wenn das so ist? Was tun, wenn die eigene Geschichte es einem sehr schwer macht in dem Wort „Vater“ – Gott ist Abba, Vater – Nähe, Vertrautheit zu erleben? Was tun? Neben dem, dass man vielleicht seelsorgerische oder therapeutische Beratung aufsucht. Was tun?

Jesus selbst hilft weiter. Er sagt in Johannes 14: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Wir können Gott also in seiner Art, in seinem Wesen kennen lernen, wenn wir auf Jesus blicken. Er ist die Ikone, das Bild Gottes. Ich kann auf Jesus sehen, ich kann mit Jesus leben, mit ihm einen Weg gehen und auf diesem gemeinsamen Weg mit und durch über Jesus erfahren, was es heißt, dass Gott unser Vater ist.

Ein Vater eben, der für mich ist, der an mich denkt, mich nicht vergisst, der meine Not, mein Glück, meine Fragen, meine Situation vor Augen hat und der weiß, was ich brauche.

Ihr könnt Vater sagen, euch gilt seine Güte, ihr seid seine Kinder und er versorgt euch mit allem, was ihr zum Leben braucht. Das war für die Jünger Jesu alles andere als gewöhnlich.

Und es war für die Jünger Jesu, mit denen er hier ja spricht, auch besonders wichtig. Denn diese Zwölf hatten ja alles verlassen, um mit Jesus unterwegs zu sein. Sie hatten damit nämlich auch ihre Großfamilie verlassen und damit auch das Versorgen und den Schutz für den in der Großfamilie zu Hause der Vater, der alte Patriarch sorgte. Den hatten die Jünger verlassen. Hatten in diesem Sinne keinen Vater mehr und damit auch keine Fürsorge, keine Liebe, keinen Schutz, keine Sicherheit. Für sie war das noch mal besonders stark und wichtig, dass Jesus sagt: Wenn ihr betet, betet so: „Vater“, Gott ist euer Vater, ein liebender, sorgender Vater, der das Leben bejaht und eure Freiheit fördert. Der euch nahe ist.

Darum also: Wenn ihr betet, so sprecht ‚Vater‘ und nicht einfach so Vater, auch nicht mein Vater, sondern ‚Vater unser‘.

Unser Vater.

Das ist ungeheuerlich wenn Jesus sagt: Betet „Vater unser“. Dann bindet nämlich Jesus sich mit uns zusammen. Wir dürfen mit Jesus zusammen Vater sagen, unser Vater. Jesu Vater und mein Vater, unser Vater. Jesus erlaubt seinen Leuten sich auf dieselbe Stufe zu stellen, wie er selbst. Seine Leute dürfen gemeinsam mit Jesus beten „Vater unser“. Jesus stellt sie und mich auf seine Stufe.

Der Dichter Nikolaus Herrmann sagt ganz knapp so in einem Reim:

„Du unser lieber Vater bist,

weil Christus unser Bruder ist.“

Man kann es auch umdrehen:

„Weil Christus unser Bruder ist,
du unser lieber Vater bist.“

Vater unser.

Jesus betet mit uns und wir beten mit ihm. Man könnte auch anders sagen: Man kann zu Gott nicht Vater sagen, ohne den Sohn. Oder andersherum: Wir können eben nur Vater unser sagen, weil Jesus, der Sohn, mit uns betet und es uns ermöglicht hat. Wir beten gemeinsam mit Jesus auf seiner Stufe und – das ist die andere Seite vom Vater unser, das mache nicht nur ich, mit Jesus beten, sondern viele Andere auch.

D.h. wir können Gott nicht zum Vater haben ohne gleichzeitig eine Vielzahl von Brüdern und Schwestern an unsere Seite gestellt zu bekommen. Brüder und Schwestern, die nicht wir uns aussuchen, sondern die Gott uns ausgesucht hat.

Am vergangenen Mittwoch war hier wieder der Gesprächskreis „Mal gucken“, wo Neuinteressierte und Alteingesessene miteinander am Tisch sitzen und da haben wir entdeckt, dass eins der besonderen Merkmale von christlicher Kirche und Gemeinde ist, dass völlig verschiedene Menschen miteinander verbunden werden durch Jesus. Und das findet eben auch hier seinen Ausdruck. „Vater unser“. Gott hat also keine Einzelkinder und der Christliche Glaube ist nur als Gemeinschaftsglaube zu haben.

Christus verbindet völlig verschiedene Menschen miteinander durch sich. Vater unser. Da betet im Jüngerkreis Matthäus, der Zolleinnehmer mit Simon, dem Zeloten ‚Vater unser‘. Die Zolleinnehmer waren die, die mit den Römern im Land zusammengearbeitet haben; die Zeloten waren die, die mit Waffengewalt die Römer aus dem Land treiben wollten. Matthäus, der Zolleinnehmer betet zusammen mit Simon, dem Zeloten „Vater unser“. Völlig verschiedene Menschen werden durch Christus verbunden und haben gemeinsam Gott als Vater.

Vater unser.

Alte und Junge, Reiche und Arme, Männer und Frauen. Menschen verschiedener Herkunft, verschiedener Sprache. Ich habe mir gedacht, damit uns das heute besonders bewusst wird, dass wir nachher, wenn wir am Ende des Gottesdienstes das Vaterunser gemeinsam beten, dass ich jeden ermutige in seiner Muttersprache zu beten. Dann hören wir heute Morgen nicht nur Deutsch. Dann hören wir Philippinisch, denn hören wir Englisch, dann hören wir Ungarisch, dann hören wir Koreanisch. Dann hören wir alles Mögliche. Christus verbindet völlig verschiedene Menschen.

Vater unser.

Auch Menschen, das haben wir bei der Einführung eben schon gehört, von verschiedenen Konfessionen. Egal ob evangelisch, katholisch, aus dem Raum der Freikirchen stammend oder orthodoxe Christen: Vater unser!

Das löst uns heraus aus diesem Denken, unsere Gemeinde wäre die einzige Gemeinde. Zum einen ein großer Trost: Wir sind nicht allein. Viele Gemeinden und Kirchen, die mit uns gemeinsam auf dem Weg sind. Die auch, wenn den Christen der Wind ins Gesicht bläst, zusammen arbeiten. Das löst aber auch heraus aus Hochmut. Wo man schon mal denkt: Meine Gemeinde ist die einzig wahre Gemeinde. Vater unser. Damit ist die Anrede hier bei Matthäus noch nicht zu Ende. Es heißt nämlich:

Vater unser im Himmel.

Wörtlich müsste man sagen: In den Himmeln. Jüdische Begrifflichkeit. Dieser Vater, das steckt nämlich dahinter, ist der, der regiert, der nicht Teil dieser Welt ist, sondern der Welt gegenüber, auch den Menschen gegenüber steht. Himmel meint ja nicht Ortsangabe. Also „Wolke 7“ oder so.

Da haben die Engländer einen Vorteil, sie unterscheiden zwischen „sky“ und „heaven“. Himmel ist im jüdischen Kontext Jesu die Betonung: Gott ist der ganz Andere; er ist kein Mensch, kein Geschöpf und er wohnt in einem Lichte, dem kein Mensch nahen kann...

Und das wird jetzt durch Jesus aufgebrochen. Dieser Gott, dieser lebendige Herr, dieser Weltherrscher ist in mir, Jesus Christus, nahe gekommen, wirklich nah, nur noch ein Gebet weit

entfernt. Vater unser. Er ist uns väterlich nah, nimmt sich unser an. Gerade als dieser lebendige Gott, der der Herrscher der Welt ist. Vater unser im Himmel.

Lasst uns gemeinsam als Christen in unserer Gemeinde, in unseren Hauskreisen... wo wir auch leben, immer wieder gemeinsam das Beten üben, das Beten lernen, das Gespräch mit Gott suchen, vor allen Dingen, um mit ihm in Verbindung zu bleiben. Nicht so sehr um auch Anliegen auszutauschen, aber vor allen Dingen seine Nähe zu suchen und zu entdecken, dass er mit seiner väterlichen Nähe, im besten Sinne des Wortes, uns zugewandt ist.

Diese väterliche Nähe, die vermittelt und anschaulich gemacht ist durch Christus. Deshalb können wir gemeinsam mit Jesus und gemeinsam mit den vielen Schwestern und Brüdern, mit denen wir weltweit verbunden sind, immer wieder Beten lernen:

Vater unser im Himmel.

Amen.